





aber das sag' ich Euch, der bußfertigste Kerl unter ihnen ist an Genie noch der beste... (Zu Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M.)

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

Wir hatten — es war October — einen französischen Train erbeutet, bei dem, wie wir wußten, sich eine Kriegscasse befand, allein gerade diese war uns in der Dunkelheit entwischt.

in die. Der „Gaulois“ will übrigens wissen, daß die Tengel-Tengel-Sängerin von Avignon sogar mit Gambetta verhandelt ist.

(Von Mont.) Ein Berliner Blatt erzählt: „Im Kreise einiger Schauspieler und Theater-Dilettanten unterhielt man sich über den Theaterbrand in Wizza. Ein anwesender Berliner Theater-Director, der leider sehr schlechte Weisheiten machte und allabendlich nur ein sehr kleines Auditorium bei sich hielt, wurde gedanklos von den Anwesenden gefragt: „Was ständen Sie, lieber Director?“ — „Ja, uertheile mir, wie wichtig es ist, ein Theater möglichst schnell zu entleeren, ich werde noch zwei Holzgänge in meinem Theater anbringen.“ — „Ausgänge?“ — wiederholte ein doppeltes Mitglied der Gesellschaft verwundert, „lassen Sie lieber noch ein paar Eingänge herkommen.“

Aus Algier, 2. d. wird gemeldet: Vier Eingeborne der Expedition des Obersten Glatiers sind am 28. März in Algier mit der Meldung angekommen, daß die Expedition fast vollständig vernichtet wurde. Die vier Eingebornen von Parier in Su-Azzim überfallen und Oberst Glatiers sowie alle Mitglieder der Expedition getödtet. Dianons und der Unteroffizier Pöbgen entkamen mit 63 Mann. Dieselben wurden von den Quarets eingeholt, die versicherten, daß sie keinen Antheil an der Mautharre hatten und ihnen Datteln anboten, welche aber verweigert waren. Dianons um 28 Mann starben. Pöbgen legte seinen Rucksack mit 30 Mann fort, ist aber 4 Tage später in einem Meeresgummi ertrank. Er entzweite 4 Eingeborne, die in Algier ankamen. Sofort wurde Hilfe dahin abgefordert; es ist aber nur geringe Postung vorhanden, daß man den Rest der Expedition retten wird, denn die 30 Ueberlebenden hatten nur mehr wenige Lebensmittel und Munition.

(Selbstmord eines Bankiers.) Herr Graf Hülsh-Horsbuch, 32 Jahre alt, unter dem Namen Hütel einer der Reichen der Provinz Haute finance wohlbetante und allgemein beliebte Persönlichkeit, ein Neffe des großen orientalischen Bankiers Camonot, daß sich auf dem in der Nähe von Paris gelegenen Schloß Saint-Denis-Aumone, dem Eigenthume seines Oheims, legte Sonntag erlöschte. Man kann sich die That, da Hütel ein glücklicher Vater, Vater von vier Kindern und Besitzer einer sehr beträchtlichen Summe von 400,000 Francs Rentegeldern, nicht anders als durch eine krankhafte Aemwandlung von Schwermuth erklären.

(Nihilisten und Polizei.) Lange Zeit hindurch zerbrach man sich vergeblich den Kopf, wie es wohl die Nihilisten anfangen, um unter den Augen der Sicherheitsbehörden ihre Pläne zur Durchführung, ihre Personen aber, sobald Gefahr im Anzuge, in Sicherheit zu bringen. Im Publicum wurde allerdings längst behauptet, daß ganz direct aus den Beamtenkreisen frühzeitige Warnungen an die Revolutionäre ergingen, doch klang diese Behauptung so unerhört, daß ihr von Vielen kein recht glaubendes Gehör wurde, bis — in neuester Zeit die Wahrheit derselben durch die Thatgebeheiten bewiesen ward. Hatte man früher bereits gehört, über welche bedeutende Summen die Revolutionäre verfügten, man würde jetzt Gerüchte mit weniger Kopfschütteln ausgenommen haben, denn, was kennt nicht den unabweislichen Jauern, welchen im belagerten Vuklano das Geld, der Kadel ausbildet. Möge es der Energie des jungen Czaren, der oft genug schon seine Meinung über die, aus untergeordnete Verhältnisse der russischen Beamtenwelt ausgeprochen, möge es ihm gelingen, dieses Uebel mit der Wurzel auszurotten.

Die Nihilisten verstanden es vorzüglich, sich bei ihrem Thun und Treiben jene heiligen Zustände zu machen und fast in jedem Ressort, vor allem in den Polizeibureaus, hatten sie ihre wucherhaften Verdünneten und Helfershelfer. Noch ehe eine gegen sie verhängte Polizeiverordnung in Scene gesetzt wurde, hatten sie oft genug die Abschrift des Befehls in Händen. Eine polizeuliche Hausdurchsuchung wurde bei irgend einem ihrer Mitglieder angeordnet. Sie erlogte; man hatte einen guten Gang erwartet, fand aber — gar nichts, denn eine Stunde zuvor war aus der Welt eben derselben Polizeibefehl bereits ein „Sieh' Dich vor“ an den „Verdächtigten“ ergangen. Du erzahlte jüngst ein Arzt:

Zu dem kranken Löffelchen einer ihm bisher gänglich fremden Dame gerufen, hatte derlei die Veranlassung, seine Mittel von Erfolg gekrönt zu sehen und wurde dies in dankbarer Weise von der überglücklichen Mutter des Kindes anerkannt. Der Zustand seiner kleinen Patientin besserte sich, doch war noch immer die Gefahr nicht ganz geboten, und ebendeshalb der Arzt nicht wenig überrascht, als ihm am dritten Tage bei seinem Kommen die Dame ein überreiches Honorar für seine Bemühungen einbrachte, ihn zugleich aber auch mit verlegener Miene ersuchte, jortan seine Besuche einzustellen. Auf das Verästelte hiedurch berührt, daß der Arzt um Aufklärung und zwar unter dem Vorwande, daß bei einer weniger sorgfältigen Behandlung der kleinen Kranken ein böser Ausbruch zu gewärtigen sei. Da gestand ihm denn die Mutter unter heiligen Thränen, daß sie als „politisch verdächtig“ in den Listen der Polizei figurire, und ihr jedoch die Abschrift eines geheimen Polizeibefehls zugegangen sei, daß bei ihr in zwei Stunden eine Hausdurchsuchung stattfinden solle. Um ihn, den Erreiter des Rindes nicht zu compromittiren, habe sie ihn gebeten, seine ferneren Besuche einzustellen. Daß man bei ihr nichts finden würde, wäre selbstverständlich, aber die Polizei, welche viel zu finden hoffe, würde desto härter alle Besucher ihres Hauses unter Daucht nehmen.“ Staunend hörte der Arzt diese Erklärung mit an. Zwei Stunden später fand wirklich jene „angemeldete“ Hausdurchsuchung statt; übrigens die letzte, welche bei jener Dame abgehalten ist, denn, wie man mir erzählte, ließ sich der Arzt dadurch nicht abhalten, seine Patientin fernerehin zu besuchen und nicht allein diese vollkommen von ihrer Krankheit, sondern auch die Mama von ihren nihilistischen Ideen zu heilen.

In den niederen Schichten des russischen Volkes macht sich bei vielfachen Gelegenheiten ein äußerst pessimistisch-abergläubischer Zug bemerkbar. Ganz besonders befindet sich derselbe, wenn plötzlich dergleichen blutige außerordentliche Ereignisse, wie die schändliche Ermordung des Kaisers, an dem gewöhnlichen gänglich ungebildeten Mann aus dem Volke herantreten. So wurden gleich nach dem Attentat daselbst alle möglichen Gerüchte über vorher wahrgenommene unaufgeklärte Erscheinungen laut; Erscheinungen, welche sämmtlich als „Uebelverländer“ angesehen und in diesem Sinne beschrien sein sollten. Ein blutrother Stern hinter dem Winterpalais, leuchtende und undefinirbare Himmelskörper, todt T ruben vor dem Fenster des Kaisers, kurzum, unwürdliche Zeichen hätten ein bevorstehendes furchtbares Unglück angezeigt, — darauf schwört heute der gesammte „Muschel“; die thörichten Menschen aber schenken diesen Warnungen keine Beachtung, und so mußte denn das Entsetzliche geschehen.

Folgende „Prophezeiung“ aber dürfte schwerlich dem Kopfe eines weisen Musikers entsprungen, sondern wahrscheinlich von „Küggern“ und zwar mit ganz bestimmtem Absicht, in den niederen Volksklassen verbreitet werden. Nimm die Anfangsbuchstaben der Namen der fünf ältesten Söhne des gemordeten Kaisers — [N]icolaus, [A]lexander, [A]lexander, [S]ergij, [W]ladimir, [A]lexej und [S]ergij — und lies dieselben erst vorwärts, dann rückwärts, so erhältst Du das Wortel: „N—A—W—A—S—A—W—A—N!“ Na was sawan aber heißt zu deutsch: „Uebel Euch das Bekommt!“ — Aus diesem zufälligen Wortspiel will nun das Volk herausdenken, daß die genannten Brüder alle hintereinander schnell ins Grab sinken würden — (auf die vorhandenen Kinder derselben nimmt der Volksaberglaube selbstverständlich keine Rücksicht) — alsdann der jüngste Großfürst „Paul“ auf den Thron gelangen und dieser Rußland zum mächtigsten Staate in Europa machen würde.

Kann es wohl Tolleres geben, als diese Prophezeiung? Doch das russische Volk neigt zu sehr zum Aberglauben und zu dergleichen graufigen Weissagungen, als daß es nicht unter sich jene mystische Deutung be-

sprechen und ein Muschel den anderen darauf hinweisen sollte, daß das Alles doch zum Mindesten „sehr, sehr merkwürdig“ wäre.

Von solchem eingefleischten Aberglauben und Pocuspocus vermag nur gründliche aufklärende Schulbildung das thörichte Volk zu befreien. Möge dem Kaiser Alexander III. das Leben und die nöthige Kraft beschieden sein, und es ihm gelingen, seinem Volke, dessen unteren Klassen noch jede Bildung und Aufklärung fern, den vollen Segen wahrer fortschreitender Cultur zu Theil werden zu lassen.

Unter dem 1. d. wird aus Petersburg berichtet: Mehrere Polizeibeamte, die wegen ihres Verhaltens gelegentlich der Vernehmung nach Nihilisten compromittirt erschienen, wurden in Untersuchung gezogen und vorläufig außer Dienst gesetzt. Ferner wurden vier Förer der Agricultur-Academie wegen Verbreitung aufrührerischer Pöcate verhaftet. Von der Freigabe und dem Uebermuth, mit welchem die Nihilisten zwecklos ihr Leben auf's Spiel setzen, zeugt folgendes: Gestern ging ein junger Mann auf den Posten zu, der an der Brücke zur Peter-Paul-Bejurgung Wache hält und hat ihn um Erlaubnis zum Eintritt, wiewohl der Eintritt ohnehin Jedermann freisteht. Er verwickelte den Posten in eine Discussion und entsetzte sich dann. Währendem schlich sich ein junger Mann hinter den Polizeisten und steckte folgendes Placat auf seinen Rücken: „Kaiser Alexander II. hat 26 Jahre regiert, Alexander III. wird noch 26 Tage regieren.“ Vorübergehende machten später den Posten aufmerksam.

Nach einem Berichte des „Ezra“ verweigert in mehreren Detachments russischer Polen das griechisch-orthodoxe Volk den Eid der Treue für den neuen Czar in den russischen Kirchen zu leisten. Den Dissonanzsachen sagten die Bauern, daß sie dem verstorbenen Czar vor ihrem eigenen geistlichen Treue und Gehorsam geschworen und diesem Schwore auch treu geblieben sind. Seitdem wurden ihre Geistlichen verjagt und andere, „bärtige“, an deren Stelle eingesetzt, welche die Bauern nicht anerkennen. Die Beamten machten den Bauern den Vorwurf, vor im freien errichteten Altären ohne Anwesenheit von Geistlichen zu schwören. Die Bauern verweigerten auch dies und verlangten, in römisch-katholischen Kirchen vor lateinischen Geistlichen in Ermanglung untrüglicher Schwören. Die Dissonanz telegraphirte an den Gouverneur Moskwa nach Siedler; dieser beharrt auf der Eidesleistung in den russischen Kirchen und bereist deshalb die betreffenden Districte, in welchen große Aufregung herrscht.

Der St. Petersburg'sche Correspondent der „W. Abendpost“ erzählt, daß, als bei den Eyrtenwalden, welche während der Beisehung der kaiserlichen Leiche abgegeben wurden, alle ebrlichen Menschen in tiefen Schmerz versunken waren, die in dem dicht neben der Kathedrale gelegenen Staatsgefängnisse eingesperrten Nihilisten in lauten Jubel ausbrachen. Die Erörterung des Volkes gegen die Nihilisten ist fortwährend im Steigen. Die Studenten der Universitäten und anderer hoher Lehranstalten machen nun ihre eigene Polizei und verlangen, daß alle irgendwie verdächtigen Individuen ausgeschlossen werden.

(Russische „Verschickungen“.) Aus Odessa wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: „Seit der Ernennung Panjutin's zum kanzleilichen Director des Czaren Thronens (Odessa) bis zum August vorigen Jahres, wurden aus dem Odesaer Militärbezirk allein nach Sibirien 93 Personen administrativ verschickt, darunter etliche im Alter von 14 bis 17 Jahren. Da die Verschickungen sehr eilig bewerkstelligt werden mußten, war es „selbstverständlich“, daß nicht immer die richtigen Personen beordert wurden. Statt eines Studenten Andreas Dytrowski wurde Wladimir Dytrowski verschickt, welcher Seiger in einer Typographie war. Statt eines Studenten Kucharski wurde ein Vagabond gleiches Namens ergriffen und nach Sibirien als Staatsverbrecher verschickt. In Kijew lebte ein junger Poet, Namens Fintstein, der mit seiner Schwester und ihrem anderthalbjährigen Kinde nach Sibiren beordert wurde. In dem gerichtlichen Vergehens war auch das andere, halbjährige Kind unter die Rubrik als Staatsverbrecher mit aufgenommen. Damals war es geradezu gesährlich, in Odessa den Ruf eines Lehrers anzuhören. Der Lehrer der russischen Sprache, Andrejewski, erhielt den Befehl, entweder seine Lehrtätigkeit aufzugeben, oder gewärtig zu sein, daß man ihn nach Tula schicke. Er wählte letzteres, kehrte aber bald nach Odessa zurück und lebte dort wiederum vom Ertheilen von Privat-Unterricht, bis er abermals verhaftet und nach Wiatka geschickt wurde. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Einigen Lehrern wurde verboten, Unterricht in Kron-Anstalten zu erteilen. Im Winter 1879 befaß Herr Panjutin, das physikalische Cabinet der Odesaer Universität zu durchsuchen. Der damit betraute Genarmerie-Diener fand nichts Verdächtiges, sprach aber beim Verlassen des Cabinetes seinen Unwillen darüber aus, daß daselbst so viele „elektrische Batterien“ vorhanden seien. Mehrere Male berief Herr Panjutin den Professor Tratschewski zu sich und machte ihn für etwaige Unordnungen an der Universität verantwortlich, indem er ihm mit Verschickung drohte. Herr Tratschewski sah sich demgemäß genöthigt, wegen zerrütteter Gesundheit“ Urlaub zu nehmen und in's Ausland zu reisen. Seine „Schule“ machte übrigens Herr Panjutin unter Murawiew in Polen durch. Sehr interessant erscheint uns noch, daß Panjutin es war, der, von Odessa nach Petersburg berufen, im vergangenen Sommer die Aussagen des vielgenannten Nihilistenführers Goldenberg zu Protokoll brachte.

(Wie viel Großbritannien fürs Trinken aus gibt.) Ein bekannter Statistiker berechnet aus amtlicher Quelle, daß die „Wirtschaftsrechnung“ des englischen Volkes im letzten Jahre 122,279,272 Pfund Sterl. betrug, das macht für jeden Menschen im vereinigten Königreiche, Mann, Weib und Kind über drei Pfund oder per Familie mehr als 15 Pfund Sterling (300 Mark) per Jahr. Aus amtlicher Quelle geht auch ferner hervor, daß die Menge der consumirten Getränke von der besseren oder schlechteren Geschäftsdarstellung abhängt, und daß man aus den Wirtschaftsrechnungen allein schon die guten oder schlechten Zeiten herausfinden könne. Im Jahre 1860 machte die Summe der consumirten Getränke 86 Millionen Pfund Sterl. aus. Im Jahre 1876 war der Betrag auf 147 Millionen Pfund Sterl. gestiegen. Allein die schlechten Zeiten, welche auf dieses Jahr folgten, verminderten die Summe wieder ganz bedeutend. Wenn England das Geld für geistige Getränke bei Seite legte, könnte es die ganze National Schuld in sechs Jahren abtragen; die Wirtschaftsrechnung beträgt mehr als das ganze Budget, und in Irland z. B., wo doch so viel Armut herrscht, wird bedeutend mehr Geld für Getränke als für Pachtzins ausgegeben. Freilich fragt es sich, ob das Leben ohne jeden Genuß, den die Leute durch das Consumiren der geistigen Getränke (Bier eingeschlossen) sich verschaffen, für gewisse Klassen erträglich wäre. Doch darüber mögen Moralisten streiten. Die That-sache ist unbestritten, daß in England jede Familie im Durchschnitt 300 Mark pro Jahr für andere Getränke als Wasser und Medicin ausgibt.

(Eine drockige Anekdote) welche offenbar nicht erfunden ist, wird aus Belgien berichtet: „Jüngst fand bei einem dort weilenden Fremden ein großes Diner statt, zu welchem auch zahlreiche Mitglieder der Slupschina geladen waren. Man weiß, daß einige dieser Herren sich in jenem thörichten Zustande befinden, welcher noch weit von einer Beladung der Cultur liegt, und daß sie daher Eigenheiten besitzen, die dem gewöhnlichen Europäer erstaunlich sind. Ein Franzose, neben welchem ein ganz primitives Slupschino-Mitglied saß, nahm einen Zigaretten und bot seinem Nebenbenden die Zigaretten an. „Ich danke“, entgegnete der freundliche Serbe, „ich habe schon zwei Stück davon geessen.“

(Das Pompeji in der Sahara-Wüste.) Vor einigen Tagen brachte die „Times“ einen Bericht, daß ein englischer Ingenieur, Namens Tarry, welcher mit den Vorarbeiten einer Eisenbahn in der

function'ten... (Zu Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M.)... (Wademoiselle Gambetta.) In Avignon läßt sich gegenwärtig in den dortigen Cafés chantants eine Sängerin hören, die schon aus dem Grunde viel Zuspruch hat, weil sie einen Namen trägt, der in Frankreich heute eine so große Bedeutung hat. Die Tengel-Tangel-Sängerin heißt nämlich — Wademoiselle Gambetta. Der Departements-Präsident hat nun die Dame erjucht, sie möge doch aus Respekt für den französischen Kammerpräsidenten gefälligst einen anderen Namen annehmen. Die Dame soll aber erwidert haben, daß, wenn Herr Gambetta sich dieser Namensgleichheit schäme, er doch gefälligst seinen Namen ändern

